

echte Perle in der Hand – auch von ihnen berichtet Origenes. Aber sicherlich ist die poetische Mystik Dschelaladdin Rumis eine echte, hell glänzende Perle der Gotteserfahrung.

Du schenkest dem niedrigen Diener  
 ganz plötzlich das Kleid deiner Gnade:  
 Nur deine unendliche Güte,  
 die habe als Grund ich gesehen.  
 O Milch und du süßer Zucker,  
 du Mond und du strahlende Sonne,  
 O Vater, Mutter – Verwandte  
 habe ich außer dir nie gesehen.  
 Wir sind nur stählerne Späne,  
 Magnet ist für uns deine Liebe:  
 Du bist die Quelle des Sehns,  
 das ich in mir selbst nie gesehen.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Nach A. Schimmel, *Denn dein ist das Reich, Gebete aus dem Islam*, Freiburg 1978, 15.

## Himmel — Hölle — Fegefeuer

Eine Predigt\*

Peter Hünemann, Münster

Liebe Schwestern und Brüder,  
 die Römische Kongregation für die Glaubenslehre hat ein Lehrschreiben zu Fragen der Eschatologie an die Bischöfe in aller Welt versandt. Seit Jahrhunderten gibt es keine gewichtigeren lehramtlichen Äußerungen mehr zu diesem Thema. Die letzte große Auseinandersetzung fand auf dem Trienter Konzil statt (1545–1563). Dort stritt man sich mit den Evangelischen über die Fragen des Fegefeuers. Interessant ist es, daß in den Texten des 2. Vatikanums z. B. das Wort Hölle gar nicht vorkommt. Solche und ähnliche Fragen waren offenbar nicht so bewegend, daß man meinte, dazu erneut Stellung nehmen zu müssen. Angesichts dieser Lage läßt die Römische Erklärung aufhören. In der Einleitung verweist das Lehrschreiben ausdrücklich auf die gewandelte Situation. Viele Menschen unserer Tage werden von den Fragen umgetrieben: Was hat es mit dem Tod

\* Die Predigt wurde anlässlich des *Römischen Lehrschreibens zu einigen Fragen der Eschatologie* am 22. Juli 1979 in der Katholischen Universitätskirche zu Münster gehalten.

auf sich? Gibt es ein Leben nach dem Tode? Erwartet uns das Nichts? Was sagt der Glaube zu diesen Problemen? Wir können wohl alle bestätigen, daß uns diese Fragen wirklich bedrängen.

Wie wird hier geantwortet? Die Römische Kongregation für die Glaubenslehre beschränkt sich darauf, Wesentliches herauszuheben. Mir scheint, das ist genau die Aufgabe, die dem Papst und seinen römischen Mitarbeitern zukommt: Sie haben die fundamentalen Glaubensaussagen, die wesentlichen Dinge herauszustellen. Wie diese fundamentalen Glaubensaussagen in die verschiedenen Kulturen hinein zu übersetzen sind, das sind Fragen, die die einzelnen Bischöfe, die einzelnen Kirchen in den verschiedenen Ländern angehen.

Die wesentlichen Glaubensaussagen werden in sieben Sätze gefaßt. Diese Sätze sind deutlich gegliedert, in sich differenziert.

*Der erste Satz* legt die Basis: „Die Kirche glaubt an die Auferstehung der Toten.“ Der Satz nimmt das dritte Stück des Glaubensbekenntnisses auf. In ihm wird das Ziel der Heilsveranstaltung Gottes, das Ziel der ganzen Offenbarung genannt. Wenn Gott im ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses als Schöpfer bekannt wird, wenn im zweiten Artikel Jesus Christus als der Erlöser genannt wird, dann zielt doch der Sinn von Schöpfung wie der Sinn der Erlösung dahin, daß die Menschen zu Gott gelangen. Dies bekennen wir in dem Satz: „Wir glauben an die Auferstehung der Toten.“

Insofern sagt das Römische Dokument zu Recht: Bricht man diesen Schlußstein aus dem Glaubensbekenntnis heraus, dann ist der Glaube im ganzen sinnlos. Damit greift die Römische Erklärung das Wort von Paulus aus dem 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes auf: „Denn falls keine Toten erweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt worden, dann ist euer Glaube unsinnig. Dann seid ihr noch in euren Sünden . . . Wenn wir weiter nichts sind als Leute, die nur in diesem Leben ihre Hoffnung auf Christus gesetzt haben, so sind wir die Bedauernswertesten unter allen Menschen.“

Den Anfang der sieben Sätze bildet also der Bekenntnissatz: Die Kirche glaubt an die Auferstehung der Toten. An diesen Satz schließen sich drei weitere Thesen unmittelbar an.

*Der zweite Satz* lautet: „Die Kirche versteht diese Auferstehung so, daß sie den ganzen Menschen betrifft; dies ist für die Auserwählten nichts anderes als die Ausweitung der Auferstehung Christi selber auf den Menschen.“

Dies ist eine sehr nüchterne Aussage. Es wird lediglich gesagt: Die Auferstehung bezieht sich auf den „ganzen Menschen“. Über das „Wie“ wird nichts gesagt. Das Schweigen über das Wie von Auferstehung, von Himmel, Hölle, Fegefeuer ist kennzeichnend für das ganze Lehrdokument.

Dafür wird eine ausdrückliche Begründung gegeben. Ewiges Leben ist wesentlich nicht vorstellbar, nicht begreifbar. Hier waltet eine Grenze, die wir von uns aus nicht überspringen können. Deswegen wird ausdrücklich davor gewarnt, Phantasievorstellungen zu entfalten. Es wird in dem ganzen Dokument vom Diesseits her gesprochen. Von hier aus werden Glaube, Hoffnung und Liebe artikuliert. Weil wir als Glaubende das Unterpfand der Auferstehung Jesu Christi besitzen, können wir sagen: Die Auferstehung betrifft den ganzen Menschen. Aber wir können nicht sagen, wie das ist. Es ist lediglich möglich zu sagen: Auferstehung der Menschen meint Teilhabe an der Auferstehung Jesu Christi, Ausweitung seines Geheimnisses auf alle.

Der Kern *der dritten These* lautet: „Die Kirche hält an der Fortdauer und Subsistenz eines geistigen Elementes nach dem Tode fest, das mit Bewußtsein und Willen ausgestattet ist, so daß das Ich des Menschen weiter besteht.“ Dieser dritte Satz stellt eine Folgerung dar. Wenn wir an die Auferstehung von den Toten glauben, und diese Auferstehung den ganzen Menschen betrifft, dann muß es eine Kontinuität geben, eine Fortdauer des Menschen. Anders könnte man nicht von der Auferstehung dieses Menschen reden. Man müßte von der Schaffung eines anderen, neuen Menschen sprechen. Zur Bezeichnung dieses fortdauernden geistigen Elementes nach dem Tode wird – so das Lehrdokument – der Ausdruck Seele gebraucht. Es wird erwähnt, daß der Begriff Seele im Neuen Testament und in der Philosophie unterschiedlich gebraucht wird. All das interessiert im Grunde nicht. Wichtig ist die Bezeichnung der Kontinuität des Menschen als ein Postulat aus dem Glauben an die Auferstehung.

Eine letzte Konsequenz aus dem ersten Satz zieht *die vierte These*: „Die Kirche lehnt alle Denk- und Sprechweisen ab, durch die ihre Gebete, die Beerdigungsriten und der Totenkult ihren Sinn verlören und unverständlich würden.“ Die Kirche schützt damit ihre eigene Praxis, in der sich der Glaube an die Auferstehung der Toten artikuliert hat. Um den Inhalt des dritten Glaubensartikels zu schützen und zu entfalten, sind solche Formen nötig, in denen sich der Glaube konkretisiert. Umgekehrt gilt: Gerade in diesen konkreten Ausformungen des Glaubens, in der *lex orandi*, der Ordnung des Betens, zeigt sich die *lex credendi*, die Ordnung des Glaubens.

Auf diesen ersten Zusammenhang, der aus vier Grundsätzen besteht, folgt ein zweiter Komplex, der in zwei Sätzen entfaltet wird. Wiederum steht am Anfang ein Glaubenssatz aus dem dritten Glaubensartikel.

*Die fünfte These*: „Die Kirche erwartet gemäß der Hl. Schrift die Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit.“ Die Wiederkunft des

Herrn bezieht sich auf alle Menschen, auf die ganze Welt. In ihr wird Jesus Christus als der Herr für alle definitiv offenbar. Dies ist nicht einfach mit der Situation des hier und jetzt Sterbenden bzw. Gestorbenen ineins zu setzen. Hier ist eine Differenz. Es wird nicht gesagt, wie diese Differenz zu denken ist. Es wird mit äußerster Zurückhaltung lediglich der Unterschied genannt.

Der sich daran anschließende *sechste Satz* bezieht sich auf die Aufnahme Mariens in den Himmel. Bei jeder Reflexion, jeder näheren Erläuterung des Schicksals des Menschen nach seinem Tod ist darauf zu achten, daß die Antizipation der Vollendung Mariens gewahrt bleibt. Auch hier erfolgt keine nähere Explikation, wie diese Vorwegnahme der Verherrlichung Mariens zu denken ist. Der Satz schärft insofern nur noch einmal den Schutz für das Glaubensgut ein, das in der Kirche lebendig ist.

Die *siebte These* schließlich befaßt sich mit Himmel, Hölle und Fegefeuer. Dieser Abschnitt stellt m. E. das Beachtlichste an diesem Lehrschreiben dar. Warum? Weil hier nicht mehr eine – salopp gesagt – himmlische „Erdkunde“ entworfen wird. Es werden keine Stadtpläne vorgelegt vom Jenseits, auf denen drei Orte verzeichnet sind. Es werden vielmehr Sachverhalte anthropologischer Art genannt. Es heißt: „Die Kirche glaubt, indem sie am Neuen Testament und an der Überlieferung treu festhält, an die Seligkeit der Gerechten.“ Diese Seligkeit der Gerechten wird der Himmel genannt. Die Kirche glaubt daran, daß jene Menschen, die frei und definitiv in der Sünde verbleiben, die Anschauung Gottes entbehren müssen. Dies nennt sie Hölle. Die Kirche glaubt, daß es für die im Tode umkehrbereiten Sünder die Möglichkeit einer Reinigung gibt. Das nennt sie Fegefeuer. Himmel, Hölle, Fegefeuer werden also auf den Menschen bezogen. Es sind Aussagen über Zustände des Menschen. Das ist das Entscheidende.

Und nun die Begründung für die Möglichkeit solcher Aussagen: Es gibt nach dem Glauben eine fundamentale Kontinuität unseres Lebens hier und jetzt ins künftige Leben hinein. Diese Kontinuität ist gewährleistet durch den heiligen Geist und die Liebe.

Der Hl. Geist, der jetzt in uns ist, ist derselbe hier und dort. Die Liebe, die den Christen hier und jetzt beflügelt, ist das eine Maß des Reiches Gottes, in diesem wie im künftigen Leben.

Wenn aber das hiesige, gläubige Leben schon diese Würde besitzt, von Gottes eigenem Geist durchwaltet ist, unter dem einen Maß der Liebe steht, dann ist es möglich und notwendig, zu sagen: Der Gerechte wird in Ewigkeit beim Herrn leben. Er ist ja schon hier beim Herrn.

Umgekehrt gilt: Sünde ist Abkehr von Gott. Wer freiwillig und bis in den Tod hinein in der Sünde bleibt und bleiben will, verriegelt sich selbst den Zugang zu Gott. Denn wenn Gott die Menschen so liebt, daß er um ihretwillen Mensch wird und sich am Kreuz für sie hingibt, dann ist es für ihn nicht belanglos, was Menschen tun. Wenn Er sich so aufs Spiel setzt, dann steht auch der Mensch radikal auf dem Spiel. Dann gilt in Wahrheit: „Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ Daraus ergibt sich die Möglichkeit eines ewigen Gerichtes für den Menschen. Dieses Gericht beginnt hier und jetzt.

Schließlich gilt aber auch: Wenn Gott den Menschen unendlich liebt, dann hält er ihm seine Chance offen bis in den Tod. Davon spricht das Wort Fegefeuer.

So sind Himmel, Hölle, Fegefeuer im Grunde vorstellungsmäßige Formulierungen. Sie sagen auf orthafte Weise das, was in uns begonnen hat und vollendet werden wird.

*Diese Art des Lehrschreibens*, die letzten Dinge darzustellen, verrät, daß hier die Ergebnisse der Reflexion von Philosophie und Theologie aufgenommen und in einer nüchternen Weise verarbeitet sind.

Die Bischöfe werden aufgefordert, diese wesentlichen Punkte des Glaubens den Gläubigen darzustellen, denn diese Botschaft ist eine Hoffnung stiftende, eine frohe Botschaft. Menschliches Leben ist nicht, wie Marxismus und Positivismus meinen, auf das Hier und Jetzt zu reduzieren.

Ein längerer Passus des Lehrschreibens setzt sich schließlich kritisch mit den Theologen auseinander. Ihnen wird gesagt, sie sollten über diese Dinge nachdenken. Sie sollten sich aber auch die Hirten Sorge der Bischöfe zu eigen machen, damit die Gläubigen nicht verunsichert würden. Den Bischöfen wird die Anweisung gegeben, die Publikationen der Theologen zu überwachen. Das tun die Bischöfe im allgemeinen ja wohl.

Kritisch wäre zu diesem Lehrschreiben anzumerken, daß man den Theologen nicht die Hauptschuld am Aufsteigen kritischer Fragen in den Gläubigen geben sollte. In Rom und anderswo sollte es sich doch herumgesprochen haben, daß die Gläubigen selbst denken. Sie ringen darum, ihre alltäglichen Erfahrungen, die Fülle an Informationen, die ihnen Massenmedien und Publikationen liefern, mit ihrem Glauben zu verbinden bzw. sich ein Urteil zu bilden. Das ist, weiß Gott, nicht einfach. Der Einfluß der Theologie wird in diesem Lehrdokument wohl überschätzt, denn die Leute reden nicht nur nach, was ihnen von Bischöfen, Pfarrern oder Theologen vorgesagt wird. Dies sollte man in Rechnung stellen. Aufs Ganze gesehen wird die Bedeutung des Lehrdokumentes aber durch diesen Schönheitsfehler nicht beeinträchtigt.